

Summary

A. D. Baum, „Experimentalpsychologische Erwägungen zur synoptischen Frage“, *Biblische Zeitschrift* 42 (2000) 37-55:

4. Folgerungen

Zu den Übereinstimmungen und Unterschieden zwischen den Synoptikern im Wortlaut sowie in der Wort- und Satzfolge weisen die herangezogenen Ergebnisse der Experimentalpsychologie deutliche Analogien auf. Diese sprechen dafür, die Möglichkeit der im Gedächtnis bewahrten und mündlich weitergegebenen Tradition bei der Beantwortung der synoptischen Frage stärker zu berücksichtigen als es in der Regel der Fall ist. Denn die Experimente der Gedächtnispsychologie zeigen einerseits, daß ein intensiv und langfristig geschultes Gedächtnis durchaus in der Lage ist, einen Text nach längerer Zeit weitgehend in seinem ursprünglichen Wortlaut zu reproduzieren. Und andererseits lassen sich einige synoptische Phänomene, für die sich im Rahmen einer strengen Benutzungshypothese nur mit Mühe eine überzeugende Erklärung finden läßt, unschwer als Ergebnis menschlicher Gedächtnistätigkeit deuten. Dazu gehören die Variabilität der synoptischen Wortlautübereinstimmungen und die synoptischen Differenzen in der Wort- und Satzfolge.

Die aus der Experimentalpsychologie herangezogenen Analogien können allerdings nicht klären, wie der Faktor der menschlichen Gedächtnistätigkeit in welches Entstehungsmodell für die synoptischen Evangelien einzufügen wäre. Auf den ersten Blick liegt es sicher nahe, VPs Reproduktion des Volksmärchens vom Geisterkrieg zugunsten der Traditionshypothese auszuwerten. Der bereits zitierte J. C. L. Gieseler hat speziell den Befund der Variationsbreite in der Wortlautübereinstimmung der Synoptiker auf eine rein mündliche Vorgeschichte aller drei Evangelien zurückgeführt. Nehme man ein mündliches Urevangelium an, so leuchte es von selbst ein, daß „ein solches gleiches Zusammentreffen im Ausdrucke, gemischt mit Abweichungen in oft unbedeutenden Synonymen und mit Eigenthümlichkeiten in Hinzufügung einzelner Umstände und in Umstellung oder veränderter Darstellung derselben Gedanken entstehen mußte, wie wir es in unsern Evangelien finden“.

Allerdings kann dem experimentalpsychologischen Befund durchaus auch dadurch Rechnung getragen werden, daß man den Faktor des Gedächtnisses in den alternativen Antwortmodellen zur synoptischen Frage stärker gewichtet. Die Berücksichtigung der Gedächtnispsychologie und ihrer Ergebnisse könnte, je nach synoptischem Standpunkt, zu der Annahme führen, daß dem Markus als Quelle eine Reproduktion des kanonischen Matthäus vorlag, die aus dem Gedächtnis angefertigt wurde, oder daß Matthäus und Lukas unterschiedliche schriftliche Gedächtnisreproduktionen einer Logienquelle vor Augen hatten.

Ohne die Annahme weiterer schriftlicher Zwischenstufen käme die alternative Hypothese aus, daß die Evangelisten ihre schriftlichen Quellen bei der Abfassung ihrer Bücher nicht direkt vor Augen hatten, sondern sie aus dem Gedächtnis zitierten. Das hieße, daß alle drei ein gemeinsames Urevangelium oder dieselben schriftlichen Diegesen und Diegesensammlungen bzw. daß Matthäus und Lukas die Logienquelle oder Markus den Matthäus aus dem Gedächtnis reproduziert hätten. Welche dieser und verwandter Hypothesen den Vorzug verdient, kann allerdings nur aufgrund einer Berücksichtigung sämtlicher historischer und literarischer Indizien entschieden werden. Die angeführten Resultate der Experimentalpsychologie mit ihren Analogien im synoptischen Befund sprechen jedoch dafür, den Einfluß der menschlichen Gedächtnistätigkeit bei der Beantwortung der synoptischen Frage stärker zu beachten.